№ 37. 1832.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 13. Februar.

Inland.

Berlin den 9. Februar. Der General-Major und interimistische Kommandeur der 11. Division, von Block, ist nach Breslau abgereist.

Ausland.

Frankreich.

Paris den 31. Jan. Der Moniteur enthält Folgendes: „Die Beharrlichkeit, womit man den gemessenen Gang der Unterhandlungen, die den Europäischen Frieden auf eine dauerhafte Weise begründen sollen, in der Absicht, die öffentliche Meinung irre zu leiten, auszudeuten sucht und womit man wiederholt, daß die Angelegenheiten nicht zu Ende kommen, weil sie der Ungeduld einiger Gemüther nicht folgen wollen, veranlaßt uns, unseren Lesern einige Angaben vorzulegen, welche wir mit vollem Grunde ihrer Aufmerksamkeit empfehlen können. Man schreibt nämlich aus London vom 28. Jan. Folgendes: „„Am 31. d. M. werden die Ratifikationen des Vertrages vom 15. Nov. zwischen den Bevollmächtigten Frankreichs, Englands und des Königs der Belgier ausgewechselt werden. Wenn dies nicht an demselben Tage auch mit den Ratifikationen der drei übrigen Mächte geschieht, so darf man daraus nicht folgern, daß sie sich von England und Frankreich trennen wollen. Man kann also die Verzögerung, welche die Auswechselung der zuletzt genannten Ratificationen erleiden möchte, in keiner Hinsicht als eine Weigerung, zu ratificiren, betrachten, es ist sogar Grund vorhanden, zu glauben, daß diese Verzögerung auf eine Weise erklärt werden wird, die keinen Zweifel über den Willen, dieselbe abzukürzen, übrig läßt. Was die kriegerischen Gedanken anlangt, welche gewisse Personen so gern an die Verzögerung der letzteren Ratifikationen knüpfen, so kann man ihnen mit Zuversicht die Gewißheit entgegenstellen, daß kein Anlaß zu Kollisionen zwischen den Mächten vorhanden ist. Abgesehen von den Versicherungen, welche die Mächte einander gegeben haben, darf das öffentliche Vertrauen auf materielle, für Jedermann offen da liegende, Thatsachen fußen. Bereits kehrt ein Theil der Russischen Truppen aus Polen in das Innere des Kaiserreichs zurück; in Oesterreich werden außerordentliche Remonte-Pferde und Vorräthe aller Art verkauft; in Preußen haben Verlegungen von Truppen-Corps stattgefunden, und es ist bekannt, daß alle auswärtige Gesandten in Paris von ihren Regierungen Spezial-Vollmachten erhalten haben, um sich mit der allgemeinen Entwaffnung zu beschäftigen, sobald die Ratificationen des Vertrages vom 15. Nov. ausgewechselt seyn werden. Die durch die Italienischen Angelegenheiten ebenmäßig angeregte Fürsorge der Kabinette läßt es sich in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung angelegen seyn, daß die den Einwohnern versprochenen Vortheile offen und loyal gewährt werden, und man hat Grund, zu glauben, daß diese Vortheile zuletzt alle Interessen befriedigen werden."" Man ersieht aus diesen einfachen Erläuterungen, die wir einem aus guter Quelle geflossenen Schreiben entlehnen, daß die Sachen so liegen, wie man dies nach den Erklärungen

glauben mußte, welche der Premier-Minister in England und der Präsident des Conseils in Frankreich an einem und demselben Tage, dem 27. Jan., in Betreff der Erhaltung des Friedens und der Auswechselung der Ratificationen vor den Kammern beider Länder abgegeben haben; — ein glücklicher Einklang, der sich auf gleiche Rechtlichkeit so wie auf das Gefühl gründet, das beide Länder von dem verdienten Einflusse haben, welchen die weise Politik ihrer Kabinette in Europa ausübt."

Am 28. ist Dom Pedro in Nantes angekommen, wo die Einwohner ihm zu Ehren einen Ball veranstaltet hatten. Das Dampfschiff „Superbe", welches den Kaiser hier abholen sollte, konnte wegen der Seichtheit der Loire nicht den Strom hinaufkommen; Dom Pedro wird sich also auf einem anderen Schiffe nach Belle-Isle begeben müssen; in dem Augenblick, wo die Flotte unter Segel geht, wird ein Manifest erscheinen, worin der Kaiser seine Pläne zu Gunsten der Charte von 1826. und seiner Tochter Donna Maria auseinandersetzen wird.

Der Englische Admiral Lord Cochrane starb hierselbst am 29. d. M. früh plötzlich bei seinem Eintritte in das Hotel seiner in der rue neuve de Berry wohnenden Tochter und wurde gestern auf dem Kirchhofe des Pater Lachaise zur Erde bestattet.

Der Courrier de Lyon vom 26. d. meldet: „Vorgestern Abend und in der Nacht wurden auf die Straßen und Plätze eine Menge von Zetteln ausgestreut, auf denen eine rothe Mütze mit den Buchstaben v. l. r. (vive la république) dargestellt war."

Paris zählte im Jahre 1830. den genauesten statistischen Untersuchungen zufolge, 770,286 Einwohner, von denen 18,494 starben; im Durchschnitt stirbt jährlich der 42ste Theil der ganzen Bevölkerung. Die Sterblichkeits-Verhälnisse sind in den verschiedenen Stadtbezirken nach der Bauart und Lage derselben sehr verschieden, so kam z. B. in dem Viertel der Chaussée d'Antin, wo die Straßen breit und dem Luftzuge offen, die Häuser geräumig und reinlich sind, im Jahre 1830. auf 63 Personen nur ein Todesfall, während in dem engen und schmutzigen Viertel des Stadthauses von 35 Einwohnern einer starb.

Paris den 1. Februar. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde im ferneren Verlaufe der Berathungen über den Gesetzentwurf wegen der Rekrutirung der Armee das zweite, von der Kommission herrührende Amendement zum 30. Artikel, wodurch die Dauer der Dienstzeit, statt auf 7, auf 8 Jahre festgesetzt werden sollte, ebenfalls mit schwacher Stimmen-Mehrheit verworfen, und dagegen der ursprüngliche Artikel mit einer 7jährigen Dienstzeit angenommen. Zu dem 33. Artikel brachte der Graf von Ambrugeac einen Zusatz-Paragraphen in Antrag, welcher in folgender Abfassung durchging: „In Kriegszeiten soll es jedem Franzosen, der keinem Kontingente angehört und dem Rekrutirungs-Gesetze genügt hat, gestattet seyn, sich auf 2 Jahre freiwillig anwerben zu lassen." Am folgenden Tage sollte die Berathung fortgesetzt werden.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer klagte Hr. Larabit über die hohen Gehalte bei dem General-Stabe der Nord-Armee und namentlich über dasjenige des Marschalls Gerard, der monatlich über 13,000 Fr. beziehe. Der Kriegs-Minister erwiderte, daß der Graf Gerard außer seinem Marschalls-Gehalt nur die übliche Kriegs-Zulage und die sonstigen ihm als kommandirenden General zustehenden Emolumente beziehe. Der General Lamarque war der Meinung, daß der Spaziergang, den die Nord-Armee nach Belgien gemacht habe, dem Lande etwas theuer zu stehen gekommen sei; man hoffe zwar, daß Belgien die ausgegebenen 5 Millionen Fr. dereinst zurückerstatten werde; er theile indessen diese Hoffnung nicht, wie er denn überhaupt die Belgische Angelegenheit noch keinesweges als beendigt betrachte; der König von Holland habe einen sehr entschiedenen Charakter und werde schwerlich auf ein angebliches Recht verzichten; die Holländische Nation denke und fühle wie er und werde nimmermehr glauben, daß England, dem Holland dafür, daß es ihm Belgien verschafft, Ceylon, das Vorgebirge der guten Hoffnung, Demerary und Essequebo abgetreten, jetzt dazu beitragen werde, ihm dasselbe Belgien wieder zu entreißen und einen Englischen Prinzen damit zu beschenken. „Der König von Holland", fügte Hr. Lamarque hinzu, „ist nicht ohne Beistand, wie solches schon aus der Verzögerung der Ratifikationen Seitens dreier großer Mächte hervorgeht. Läßt sich dasselbe von Belgien behaupten? Die letzten Berathungen des Brittischen Parlaments beweisen vielmehr, daß dasselbe dort eben nicht viele Freunde hat. Auch wußten unsere Minister sehr wohl, was sie thaten, als sie die Belgier in die Unmöglichkeit versetzten, ihre Gränzen zu behaupten. Hat nicht Lord Grey in der Sitzung des Oberhauses vom 26. Jan. ausdrücklich erklärt, daß die Französische Regierung gewünscht hätte, den Prinzen von Oranien auf dem Belgischen Throne zu sehen, und daß dieser Wunsch herzlich und freimüthig ausgedrückt worden sei? Hieraus erklärt sich das ganze Verfahren der Konferenz.

Der Königl. Preußische Gesandte, Freiherr v. Werther, gab gestern einen äußerst glänzenden und zahlreich besuchten Ball.

Der Verlust, den der Staat durch das Abbrennen des Arsenals von Brest erleidet, wird auf mehr denn zwei Millionen Fr. abgeschätzt.

Die Anwesenheit des Herzogs von Orleans in der Pairs-Kammer giebt mehreren Oppositions-Blättern zu der Bemerkung Anlaß, daß der Prinz, der Verfassung gemäß, vor seinem 25. Jahre kein Recht habe, in der Kammer Platz zu nehmen.

Paris den 2. Febr. Nachdem in der gestrigen

Sitzung der Pairs-Kammer noch die übrigen Artikel des Gesetz-Entwurfes über die Rekrutirung der Armee mit verschiedenen, von der Kommission in Antrag gebrachten Aenderungen angenommen worden, ging der ganze Entwurf mit 76 gegen 6 Stimmen durch.

In der Deputirten-Kammer berieth man sich gestern über die Resolution wegen Ernennung einer Untersuchungs-Kommission in der Keßnerschen Angelegenheit.

Den Rest der Sitzung füllten die Berathungen über den nachträglichen Kredit der 19 Millionen für das Kriegs-Ministerium. Der General Lafayette kam bei dieser Gelegenheit abermals auf die Italienischen Angelegenheiten zurück; er tadelte die Art und Weise, wie sich der Graf von Ste. Aulaire in Rom gegen den Kardinal-Staats-Secretair über die Legationen ausgesprochen hat; Frankreich, meinte er, habe den Romagnolen großen Schaden zugefügt; um die Sache wieder gut zu machen, bleibe nichts übrig, als daß man Alles, was bisher in Bezug auf die Einwohner der Legationen geschehen, offen mißbillige und auf der Erfüllung der ihnen gemachten Versprechungen bestehe. Der Präsident des Konseils erwiderte, daß der Französische Botschafter in Rom den ihm ertheilten Instructionen gemäß gehandelt habe. „Die Unterhandlungen", fügte er hinzu, „die in diesem Augenblicke stattfinden, werden bald beweisen, daß die Französische Regierung die Interessen jenes Landes nicht verletzt hat."

Am Schlusse der Sitzung wurde der betreffende Gesetz-Entwurf, so wie die Kommission ihn verändert hatte (d. h. daß von den verlangten 19 Millionen vorläufig nur 7,979,000 Fr. bewilligt werden), mit 264 gegen 39 Stimmen angenommen.

Niederlande.

Aus dem Haag den 2. Febr. Ein Holländisches Blatt bemerkt hinsichtlich der von unserer Regierung ertheilten Rück-Antwort, daß dieselbe nicht eher öffentlich bekannt gemacht werden könne, als bis die Nachricht eingegangen, daß sie an ihrem Bestimmungsort eingetroffen sei. Inzwischen gehe daraus hervor, daß unsere Regierung diejenigen Bestimmungen, welche die Konferenz in Bezug auf die Vertheilung der Schuld und hinsichtlich des Luxemburgischen getroffen, nicht als unübersteigliche Hindernisse betrachte, während sie jedoch die verlangte freie Fahrt auf den Binnengewässern nimmermehr bewilligen würde. In diesem Sinne haben auch die Niederländischen Bevollmächtigten in der vorigen Woche neue Instructionen zu Unterhandlungen über einen diesseits abgefaßten Traktat-Entwurf erhalten; dieser konnte freilich den Kammern noch nicht vorgelegt werden, doch wird die Hoffnung ausgesprochen, daß derselbe den erwünschten Frieden in einer Weise herbeiführen werde, wodurch, wie der Minister schließlich sich ausgedrückt haben soll, die Nation und ihre Vertreter in ihren gerechten Erwartungen sich nicht getäuscht sehen würden.

Den von unserem Heere eingegangenen Nachrichten zufolge, müssen alle Beurlaubte bis zum 1. März zurückgekehrt seyn. Die Rüstungen werden fortwährend mit solchem Nachdruck betrieben, als ob der Krieg erst recht beginnen sollte. Bei alledem scheint man jedoch bei der Armee keinen Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu erwarten; vielmehr glaubt man dort im Allgemeinen, daß es mit Belgien zu einem Arrangement kommen werde, zu dessen Förderung inzwischen unsere Streitkräfte die größtmögliche Energie entwickeln müßten.

Aus dem Haag den 3. Febr. Fortwährend sind Rekruten und Rekonvalescenten auf dem Marsche, um sich zu unserem Heere zu begeben.

In Amsterdam sind in 22,000 Antheilen 44 Mill. zu der neuen Anleihe gezeichnet worden; was in den übrigen Städten des Landes gezeichnet ist, schätzt man auf ungefähr 33 Mill. Gulden. Es fehlen mithin noch 61 Mill. zur Komplettirung der 183.

Brüssel den 1. Febr. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer wurde der Vorschlag des Hrn. Dumortier in Betreff der Civilliste verlesen. Derselbe lautete folgendermaßen: „Art. 1. Vom 1. Jan. 1832. ab, wird die Civilliste für die ganze Zeit der Regierung Sr. Maj. des Königs Leopold I. auf die jährliche Summe von 1,200,000 Fl. festgesetzt. Art. 2. Die Königl. Wohnungen, auf eine passende Weise möblirt und unterhalten, werden zur Verfügung des Königs gestellt.

Brüssel den 2. Febr. In der heutigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer bestieg der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Tribune und machte nachstehende Mittheilung: „Meine Herren, am 31. Jan., als an dem zum Austausche der Ratificationen festgesetzten Tage, versammelten sich die Bevollmächtigten der fünf Höfe und faßten folgenden Beschluß:

„Protokoll Nr. 55. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben sich zur Ausführung des 54sten Protokolls vom 11ten d. M. versammelt. Bei Eröffnung der Konferenz zeigten die Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands an, daß sie von ihren Höfen noch keine definitive Befehle zum Austausche der Ratificationen des Traktats vom 15. Nov. erhalten hätten. In der Erwartung dieser Befehle aber trugen sie darauf an, daß das Protokoll ihnen offen bliebe, wenn andere Höfe schon heute zum Austausch der besagten Ratificationen schreiten sollten. — Die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritaniens erklärten, indem sie jene Forderung bewilligten, daß sie, trotz des Werthes, den ihre Regierungen auf den gleichzeitigen Austausch der Ratificationen legten, sich ihrerseits für verpflichtet hielten, ohne weiteren Verzug dazu zu schreiten, da Grund vorhanden sei, zu fürchten, daß, wenn sie

durch eine neue Hinausschiebung Zweifel über ihre wahren Gesinnungen in dieser Beziehung entstehen ließen, die Folgen einer solchen Ungewißheit von der Art seyn könnten, den Allgemeinen Frieden zu gefährden. — Die beiden Bevollmächtigten fügten hinzu, daß durch diesen Entschluß ihrer Regierungen ihr beständiger Wunsch und ihr festes Vertrauen, dieselbe Uebereinstimmung der Ansichten und Grundsätze und dieselbe Eintracht mit den Höfen aufrecht zu erhalten, denen die Entfernungen und die Erläuterungen, die dem Traktat vom 15. November gefolgt seien, noch nicht Zeit gelassen hätten, ihren Bevollmächtigten die erwarteten Ratificationen und den Befehl zum Austausch derselben zu übersenden, in keiner Weise vermindert werde. Jene Uebereinstimmung und jene Eintracht würden ihrem ganzen Werthe nach von der Französischen Regierung und von der Regierung Sr. Großbritanischen Majestät gewürdigt, welche darin eine der Bürgschaften für den Europäischen Frieden fänden. — Diese Erklärung beantwortend, drückten die Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands das Vergnügen aus, welches ihnen die Bemerkungen verursachten, mit denen der Französische Bevollmächtigte und der Bevollmächtigte Sr. Großbritanischen Majestät die Mittheilung des von ihren Höfen gefaßten Entschlusses begleitet hätten. Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands könnten ihnen versichern, daß die drei Höfe sehr empfänglich dafür seyn würden; daß sie in demselben Grade den Wunsch empfänden, die Eintracht zu erhalten, deren wohlthätige Wirkung man eben so richtig angedeutet habe; daß sie sich bemühen würden, dieselbe zu bewahren, und daß dies, da sie nur die Befestigung des allgemeinen Friedens wollten, beständig das Ziel ihrer Politik seyn würde. — In Folge der in dem gegenwärtigen Protokolle niedergelegten Beschlüsse wurde festgesetzt, daß die Bevollmächtigten der fünf Höfe dem Belgischen Bevollmächtigten anzeigen sollten, daß die Konferenz, da einige von ihnen von ihren Höfen die Ratificationen oder den Befehl zum Austausch noch nicht erhalten hätten, beschlossen habe, daß das Protokoll zum Austausch der Ratificationen für die besagten Höfe offen bleiben solle. — Nachdem diese Mittheilung noch während der Sitzung dem Belgischen Bevollmächtigten gemacht worden war, übergab dieser der Konferenz die beigefügte Erklärung. — Die Sitzung wurde durch den gegenseitigen Austausch der Ratificationen des Traktates vom 15. Nov. 1831 zwischen den Bevollmächtigten Frankreichs, Großbritaniens und Belgiens beendigt. (gez.) Esterhazy, Wessemberg; Tallevrand; Palmerston; Bülow; Lieven, Matuszewicz."

„Anhang zum Protokoll Nr. 55. Nachdem der Belgische Bevollmächtigte von den Herren Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritaniens, Preußens und Rußlands unterrichtet worden ist, daß die Konferenz, da einige von ihnen die erwarteten Ratificationen oder den Befehl zum Austausch derselben noch nicht erhalten haben, beschlossen hat, daß das Protokoll zum Austausch der Ratificationen für die besagten Höfe offen bleiben soll, so erklärt derselbe, daß diese Maaßregel, von Ihren Excellenzen den Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands angenommen, dem Unterzeichneten, so wie auch ohne Zweifel seiner Regierung, die gegründete Hoffnung zur baldigen Ratification der drei Höfe darbietet und er im Namen Sr. Majestät des Königs der Belgier der in Rede stehenden Maßregel beitritt. — London, den 31. Januar 1832. (gez.) Sylvan van de Weyer."

Großbritannien.

London den 1. Febr. Im Unterhause war gestern allgemein von der Abberufung des Marquis v. Anglesea von seinem Posten in Irland und der Ernennung des Grafen von Carlisle zum Lord-Lieutenant die Rede.

Im vorgestrigen Courier liest man: „Der erste Sekretair der Holländischen Botschaft am hiesigen Hofe, Hr. Dedel, ist am 28. v. M. mit Depeschen für den Holländischen Bevollmächtigten aus dem Haag hier eingetroffen. Das Dampfboot Curaçao war ihm wegen der Wichtigkeit derselben zu Gebote gestellt worden. Ueber den Inhalt derselben hat nichts Näheres verlautet; doch heißt es allgemein, der König der Niederlande sei geneigt, die Belgische Frage ganz den Generalstaaten zu überlassen. Gleichzeitig hat Hr. Dedel die Antwort des Holländischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk von Zoelen, auf die Note der Konferenz vom 4. Jan. überbracht. Dieses wichtige Aktenstük wird wohl erst morgen seinem ganzen Umfange nach bekannt gemacht werden; man lobt dasselbe wegen seiner Gründlichkeit und der Gewandtheit der Abfassung, wie Alles, was aus der Feder dieses Ministers fließt." — „So viel", fügen andere Blätter hinzu, „ist bereits mit Zuverlässigkeit bekannt, daß der König von Holland in demselben seinen unwandelbaren Entschluß aussprechen läßt, von den Grundlagen der Unterhandlungen, die er früher in Betreff Belgiens aufgestellt, nicht abzuweichen.

Die heutige Times melden, daß die Bevollmächtigten von Frankreich und England in einer gestern Abend im auswärtigen Amte gehaltenen Konferenz die Ratificationen des Vertrages vom 15. Nov. ausgewechselt haben; die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland hätten von ihren Höfen die erforderliche Ermächtigung nicht erhalten, weshalb die Auswechselung ihrer Ratificationen für jetzt verschoben werden müßte.

Das heute Abend erschienene Blatt des Globe fügt allen diesen Berichten und Betrachtungen noch Folgendes hinzu: „Frankreich und England haben endlich die Ratificationen ausgetauscht; mit Bezug auf die anderen Mächte wird, wie wir glauben,

Nachstehendes einen ziemlich guten Begriff von dem geben, was sie zu thun gesonnen sind: Der Preussische Gesandte hat von seinem Souverain die Ratification des Vertrages mit der Instruction erhalten, davon Gebrauch zu machen, sobald die anderen Mächte bereit sind, zu ratifiziren. Oesterreich giebt den sehnlichsten Wunsch zu erkennen, den Frieden aufrecht erhalten zu sehen, und ist bereit, in Vereinigung mit den anderen Mächten zu ratifiziren; es sieht dasjenige, was geschehen ist, für zweckmäßig und unvermeidlich an. Der Oesterreichische Kaiser wünscht — wie man es bezeichnen kann — als eine Präservativ-Macht angesehen zu seyn; niemals wird er das Wagniß einer gewaltsamen Aenderung im Zustande der öffentlichen Angelegenheiten unternehmen wollen. Rußland giebt die Hoffnung zu erkennen, daß der König der Niederlande dem Traktate beitreten werde, und zwar ertheilt es ihm nicht bloß den Rath dazu, sondern benachrichtigt ihn auch, daß Holland beim Ausbruche eines Krieges auf seinen Beistand nicht zählen könne. Zu gleicher Zeit drückt es jedoch den Wunsch aus, daß der Traktat in zwei oder drei Punkten anders abgefaßt seyn möchte."

Die betrübendsten Nachrichten sind leider dieser Tage aus Irland eingegangen. Am 24. v. M. wurde der Prediger Whilty zu Golden in der Grafschaft Tipperary, vor seinem eigenen Hause, auf der Rückkehr von einem Krankenbesuche, aufs Grausamste ermordet. — In Junishowen haben sich große Schaaren von Bewaffneten versammelt und laut ihre Absicht erklärt, keine Zehnten mehr zu entrichten; zugleich erklärten sie, ihren Gutsbesitzern künftig nur ein Zehntheil ihrer Grundmiethe bezahlen zu wollen! Ein Hauptmann mit einer starken Abtheilung Militair ist dahin abgegangen. — In der Grafschaft Galway wurde sogar ein Mordversuch gegen die Mönche eines dortigen Klosters entdeckt, weil der Abt gegen die ungesetzlichen Zusammenrottirungen gepredigt hatte. — In der Grafschaft Westmeath haben sich mehrere im vorigen November ausgepfändete Landleute mit Gewalt, in Begleitung bewaffneter Schaaren, wieder in den Besitz ihrer früheren Landstellen gesetzt. — Aehnliche Auftritte werden aus den meisten Grafschaften, besonders aber aus den südlichen, gemeldet. Bei hellem Tage werden Pferde und Ochsen der Gutsbesitzer, besonders wenn sie Geistliche sind, getödtet. An vielen Punkten weigert man sich, Grundmiethe zu entrichten. Die Gerichtsdiener werden ermordet oder gemißhandelt. Bei Castlecomer wurde ein Hr. Manning von einem Haufen Rebellen, die man Weißfüßler (Whitefoot-Boys) nennt, aus dem Bette gerissen; man forderte ihn auf, seine Waffen herzugeben und als er sich weigerte, wurde er nebst seiner Tochter auf glühende Kohlen gelegt und so halb geröstet! — Am 23. v. M. zogen etwa 300 mit Gewehren, Pistolen und Sicheln bewaffnete Menschen bis in die Nähe der Polizei-Baracken in der Grafschaft Tipperary. — Drohbriefe cirkuliren im ganzen Lande. Sogar die katholische Geistlichkeit hat ihren Einfluß auf den rohen Haufen verloren, wenn sie denselben zum Guten anwenden will. — Die Trennung zwischen Katholiken und Protestanten tritt immer schärfer hervor; der katholische Adel verhält sich noch neutral. Lindernde und heilende Maßregeln sind ungesäumt nothwendig; aber gleichzeitig ist eine sehr bedeutende Verstärkung der Militairmacht erforderlich.

Der König sieht fortwährend den Adel des Landes, ohne Unterschied politischer Meinungen, bei sich. Graf Grey, Lord Wharncliffe, der Herzog v. Devonshire, der Marquis v. Camden 2c. werden beständig zur Tafel gezogen. Der Marquis von Londonderry hat sich zum Könige begeben, um ihm mehrere Adressen zu überreichen.

Der Courier enthält einen merkwürdigen Artikel über die scheinbare Reaktion, die hinsichtlich der Reform im Lande stattgefunden habe, was man aus dem nachlässigen Besuche der Mitglieder und aus der Ueberreichung von Gegenbittschriften der Grafschaften an den König schließen will.

Deutschland.

München den 29. Januar. Vorgestern erfuhr man, daß der bekannte Dr. Grosse, welcher im v. J. von hier verbannt wurde, sich seit einiger Zeit aber wieder hier aufhielt, in seiner Wohnung, nach zwar hartnäckigem Widerstand, von der Gendarmerie festgenommen und nach der Frohnfeste abgeführt worden sei. In Bezug auf diese Arrestation enthält die hiesige politische Zeitung einen heftigen Artikel wider Letztern, an dessen Schluß es heißt: „Bei der Sache ist Etwas dennoch für Dr. Grosse gewonnen. Menschen seines Gelichters haben kein anderes Trachten, als es zum Skandal kommen zu lassen; das Skandal ist ihr Element, es macht populair, sie fristen ihr Leben davon. Man denke sich nun den Triumph: — Grosse im Gefängniß! — Welche Schmach für die Baiersche Regierung, so wird es von Würzburg bis Speyer, von Oggersheim bis Zweibrücken wiederhallen! Welches Labsal, welche Süßigkeit für einen Mann, der, mit seinem Schicksale kokettirend, sich vor aller Welt das interessante Ansehen eines Kranken, eines Unglücklichen, eines Verfolgten, eines Märtyrers zu geben sucht, wenn er gar — Lieder, gedichtet im Kerker, herausgeben kann. — Eine solche Katastrophe geht über alle tragischen Scenen seines Lebens. Mag ihn wer will darin bewundern; der vaterländisch gesinnte, vernünftige Theil von Baierns Bewohnern gewiß nicht; hier greift man wohl gerne zu Westenrieder, schiebt aber Hrn. Grosse bei Seite, und wünscht überhaupt einen Gast über die Gränze, der unsern Boden nur besudelt."

Italien.

Bologna den 25. Januar. Man kann sich von der hier herrschenden Unordnung und Verwirrung und dem jede Stunde durch Nachrichten aller Art

gesteigerten Schrecken keinen Begriff machen. Briefe aus Forli melden, daß die Päpstlichen Truppen bei ihrem Einzuge auf die in den Straßen befindlichen Personen schossen, obgleich sie auf ihr: „Wer da!" mit dem Ausrufe: „Gut Freund!" empfangen wurden. Ueber 30 Personen sind, dem Vernehmen nach, todt oder schwer verwundet gefunden worden, und eine gleiche Anzahl wurde vermißt. Ein Haus ward gänzlich zerstört, und man fürchtete eine allgemeine Plünderung. Bei Cesena hielten die Insurgenten drei Stunden lang gegen die Truppen Stand, indem sie eine günstige Position eingenommen hatten, die sie jedoch, da die feindlichen Geschütze unter einem Theile von ihnen Verheerungen anrichteten, verließen, um sich auf die Päpstlichen zu werfen, welche Letztere durch ihre Ueberzahl und größere Ordnung dieselben jedoch bald zum Weichen brachten und völlig in die Flucht schlugen. Ihr Anführer, mit Namen Montalegri, wurde von seinen eigenen Leuten getödtet, da sie ihn des Verrathes beschuldigten. — Gestern stürmte hier das Volk die Hauptwache der Bürgergarde und bemächtigte sich ihrer Waffen; bis 2 Uhr Nachts tobte es in den Straßen. Man erwartet jeden Augenblick die Ankunft Oesterreichischer Truppen, die nach einer vom General Grafen Radetzki zu Mailand am 23. erlassenen Proklamation, die Legationen besetzen sollen. Vielleicht ist dies das einzige Mittel, Anarchie und Blutvergießen zu verhindern. — Der ehemalige Kommandant der Bürgergarde, Patuzzi, ist verschwunden, auch der Prolegat Graf Grassi soll sich nach Ferrara begeben haben.

Die „Modeneser Zeitung" enthält folgende Proklamation des Ober-Befehlshabers der Kaiserl. Oesterreichischen Armee in Italien, Grafen Radetzky: „Bologneser! Die unter meinen Befehlen stehenden K. K. Truppen rücken mit Einverständniß der hohen Mächte, welche dem heil. apostolischen Stuhle die vollständige Integrität seiner Staaten garantirt haben, auf Verlangen Seiner Heiligkeit, Eures gesetzlichen Souverains, in diese Staaten wieder ein. Se. Maj. der Kaiser, mein Erlauchter Souverain, hat, indem er als Nachbar und Bundesgenosse des Papstes ihm den Schutz seiner Waffen verleiht, keine andere Absicht, als die Erhaltung der Ordnung und der rechtmäßigen Gewalt. Die Eurem Gedächtnisse noch immer eingeprägte Erfahrung jedoch belehrt Euch von dem, was Ihr von den Truppen meines Souverains zu erwarten habt, nämlich die strengste Mannszucht, die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und sichern Schutz für alle diejenigen, welche den gesetzmäßigen Behörden Gehorsam leisten und die schuldige Achtung bezeigen werden. Aus dem Haupt-Quartier in Mailand den 19. Jan. 1832. Der Oberbefehlshaber der K. K. Armee in Italien, Graf von Radetzky."

Türkei.

Nach Briefen aus Alexandrien vom 24. Dez., die in Triest angekommen, wäre (wie die „Allg. Zeit." meldet) die Aegyptische Flotte, nach dem am 9. Dez. erfolglos gemachten Angriffe auf St. Jean d'Acre, nach Kaiffe zurückgekehrt und die Landtruppen hatten sich einige Stunden weit von der Festung zurückgezogen. — Einige Tage vor dem Abgang jener Briefe war der in dem Ferman des Sultans angekündigte Großherrliche Abgeordnete zu Alexandria eingetroffen und hatte bereits mehrere Unterredungen mit dem Vice-König gehabt. Alles hoffte und wünschte, daß die Verhältnisse mit der Pforte sich friedlich ausgleichen mögen. — Ferner wird aus Triest vom 25. Jan. gemeldet: „So eben verbreitet sich das Gerücht, Jussuf, der Agent des Vice-Königs am hiesigen Platze, habe aus Alexandrien vom 27. Dez. die erfreuliche Nachricht erhalten, daß die Differenzen zwischen der Pforte und Mehemed Ali gütlich ausgeglichen seien. Der gesammte Handelsstand wünscht sehnlich, daß sich diese Nachricht bestätigen möge."

Königreich Polen.

Warschau den 7. Februar. Se. Durchlaucht der Fürst Feldmarschall hat die Unterstützungs-Commission für die Offiziere des Polnischen Heeres von seinen neuen, der Verordnung vom 27. Dec. v. J. gemäß erlassenen Verfügungen in Kenntniß gesetzt. Diesen zufolge sollen im Allgemeinen auf Geld-Unterstützung Anspruch machen können: 1) Alle Offiziere des gewesenen Polnischen Heeres, welche auf den Grund der, von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Amnestie in ihre Heimath zurückkehren. Nach dem Etat No. 1. 2) Die vor der Revolution ohne Gehalt verabschiedeten Offiziere, welche während derselben wieder in Dienst getreten sind, und sich heute im Zustande der völligen und hinlänglich erwiesenen Armuth befinden. Nach dem Etat No. 2. 3) Diejenigen Offiziere, welche, obschon sie während der Revolution gedient, im Augenblicke jedoch, wo dieselbe ausgebrochen, ihrem Eide und ihren Dienstpflichten getreu geblieben, so wie auch diejenigen, welche zu jener Zeit sich zu Sr. Kaiserl. Hoheit dem Cesarewitsch Großfürsten Constantin begaben. 4) Die Offiziere vom Stryjenskischen Corps, so wie auch die vom Bataillon des 6. Regiments, welche sich auf die Gnade Sr. Maj. des Kaisers ergeben haben, und denen Allerhöchstdero völlige Verzeihung zu Theil geworden ist. Die unter No. 3. und 4. erwähnten Offiziere sind verpflichtet, Zeugnisse der betreffenden Anführer beizubringen, daß sie zu den besagten Corps, bis zur Zeit ihrer Unterwerfung, gehört haben. 5) Die Wittwen und Waisen der unter die vier obigen Kategorieen gehörigen Offiziere. — Die Unterstützungs-Commission setzt hierbei diejenigen, welche sich in einer der obigen Kategorieen befinden, in Kenntniß, daß sie, sobald sie sich an die Commission wenden, schuldig sind, die laut der früheren Bekanntmachung vom 4. Januar 1832 erforderlichen Beweise und Aufschlüsse zu ihren Bittschriften beizufügen. Die im 2. Art. aufgeführten Militairs sind gehalten, außer den Beweisen hin-

sichtlich des vor ihrer Entlassung von ihnen bekleideten Ranges, glaubwürdige Atteste von den betreffenden Behörden beizubringen: a) Wovon sie sich vor der Revolution ernährt haben? b) Aus welchen Ursachen sie ihr Gewerbe eingebüßt? c) Ob sie verheirathet sind oder nicht, und ob sie Kinder haben? und d) wie sie sich gegenwärtig aufführen? Was die Beweise hinsichtlich des der revolutionairen Regierung nicht geleisteten Eides anbelangt, wird die Unterstützungs-Commission, gemäß der Entscheidung Sr. Durchl. des Fürsten Feldmarschalls, nur die von einem der Mitglieder der provisorischen Regierung, vom Militair-Gouverneur der Hauptstadt Warschau, von den Anführern der Corps oder von den Militair-Chefs der Woywodschaften ertheilten Zeugnisse für hinlänglich anerkennen.

Theater.

Die am 8. d. M. hier aufgeführte komische Oper: die Prinzessin von Kakambo, mußte schon um deswillen unser besonderes Interesse in Anspruch nehmen, weil der Komponist derselben, Hr. C. Nicolai — der als tüchtiger theoretischer Musiker bereits vortheilhaft bekannt ist, — in unserer Mitte wohnt, und seine neueste Oper (Hr. Nicolai hat unsers Wissens schon mehrere Opern herausgegeben, unter andern die mit großem Beifall aufgenommene Oper Artaxerxes), die wahrscheinlich auch auf andern Bühnen bald erscheinen wird, hier in Posen zuerst zur Aufführung gekommen ist, ein zwar an sich nicht bedeutendes Ereigniß, worüber wir jedoch, sofern die genannte Oper Beifall findet, uns zu freuen berechtigt sind. Zu einer ausführlichen Beurtheilung dieses Tonwerks fühlt Ref. sich weder berufen, noch ist hier der Ort dazu, indessen glaubt er doch so viel bereits nach der ersten Aufführung sagen zu können, daß die Arbeit eine tüchtige und großentheils gelungene zu nennen sei. Die Musik hat, besonders im zweiten Akte, einen ächt komischen Charakter, jedoch hält sie sich vom niedrig-komischen Stil eben so fern, als vom schweren und gelehrten. Allgemeine Anerkennung verdient der Harmonieenreichthum, die geregelte Stimmenführung, so wie die wohlberechnete, herrliche Instrumentation, die bei aller Wirkung doch diskret genug ist, die Stimme des Sängers nie zu decken. Dabei hat die Musik in den vielen gemüthlichen Sätzen einen ungemeinen Reiz der Melodieen. Als ausgezeichnet nennen wir in dieser Hinsicht die Duette zwischen Hurlibuk und Troccador und zwischen letzterm und der Prinzessin im ersten Akt, so wie die Arie der Dudel im zweiten Akte; dagegen glauben wir dem Komponisten im Finale des zweiten Aktes ein rascheres Hineilen zum Ziele anrathen zu dürfen. Ref. ist nicht Musiker genug, um einen begründeten Tadel auszusprechen, doch möchte er wohl das Urtheil eines Kenners, und deren haben wir ja in Posen, darüber hören, ob nicht die, übrigens effektreiche, Ouverture zu feierlich gehalten und mehr eine großartige Introduktion, als eine gedrängte Durchführung des ganzen musikalischen Gedankens zu nennen sei. So erschien ihm auch der erste Akt überhaupt, bei allem Glanze des Satzes, zu ernst für den Text und somit störend für die Einheit des Ganzen. Diese Meinung des Ref. soll indessen durchaus keinen Tadel enthalten, vielmehr glaubt er sich berechtigt, das Publikum, das sich bei der ersten Aufführung der Oper nicht eben zahlreich eingefunden hatte — (hoffentlich nicht aus Mißtrauen gegen den Geburtsort derselben!) — auf dieses Tonwerk aufmerksam zu machen, das gewiß keinen Kenner und Musikliebhaber unbefriedigt lassen wird. Gegen die Wahl des Sujets ließe sich dagegen wohl manches erinnern, da es offenbar, namentlich im ersten Akt, zu wenig Handlung enthält, und überhaupt vielleicht das Interesse nicht gehörig anzuregen vermag. In dieser Beziehung mögen alle neuern Komponisten von dem Franzosen Auber lernen. Die Darstellung war durchaus fehlerfrei, ging gerundet und sicher und zeugte von großem Fleiße bei der Einübung; das Orchester haben wir lange nicht so brav gehört. Anerkennung verdiente und fand, daß jeder Sänger den Charakter seiner Rolle richtig erfaßt hatte und im Geiste des Dichters und Komponisten wiedergab. Vorzüglich gelang dies der Dem. Wander, der wir nur einige Schule im kunstgerechten Singen wünschen, um ihre natürlichen Anlagen als Sängerin, wenn auch nicht ersten Ranges, geltend machen zu können; die Herren Döring und Schillbach lösten ihre Aufgabe ebenfalls zur allgemeinen Zufriedenheit. Ersterer war bei besonders guter Laune, und ließ sich vielleicht dadurch einigemal zu Uebertreibungen verleiten, was wir ihm für die Zukunft widerrathen möchten. Hr. v. Schmidkow war weniger bei Stimme, als gewöhnlich; deshalb verfehlte seine Arie den Effekt, den sie sonst gewiß gemacht haben würde. Die weniger bedeutenden Partien, z. B. die des Gärtners und seiner Frau, der Narren und ihres Wächters, selbst die der vier Damen im Gefolge der Prinzessin verdienen Anerkennung.

Möge Hr. Vogt, dem wir übrigens für die gute Ausstattung der Oper Dank wissen, sich fernerhin in Relation mit Hrn. Nicolai erhalten; von ihrem gemeinsamen Wirken dürfen wir noch manchen erfreulichen Genuß erwarten.

Ref. erlaubt sich bei dieser Gelegenheit, dem neuesten Versuche des Hrn. Vogt, seine Subsistenz hier auf eine festere Basis zu gründen, das Wort zu reden; da er überzeugt ist, daß der von ihm diesmal eingeschlagene Weg der einzige sei, der uns zum Besitz einer guten Bühne führen kann, ohne daß große Opfer von Seiten des Publikums gefordert werden. Mögen daher alle Theaterbesucher dem Hn. Vogt mit ihrer Unterstützung bereitwillig entgegenkommen und mit dem Ref. die Hoffnung nähren, daß Hr. Vogt seinerseits Alles aufbieten werde, um den Anforderungen des Publikums zu genügen. Er müßte seinen eigenen Vortheil durchaus verkennen, wenn er uns diesmal mit seinen Versprechungen täuschen wollte, da in diesem Fall sein ganzes Institut sich nach wenigen Monaten unfehlbar auflösen würde. Hr. Vogt wolle nur das Seinige thun; das Publikum wird in seinen Anforderungen gewiß nicht unbillig seyn, denn ein jeder weiß, wie weit die Mittel eines hiesigen Theaterunternehmers reichen, und daß ein absolut gutes Theater gegenwärtig in — Utopien zu suchen ist. Was heißt auch jetzt ein gutes Theater? In Wien und Berlin, in Hamburg und Dresden klagt man gleichmäßig über den Verfall der Bühne, und der unbefangene Zuschauer muß gestehn, daß die Klage gerecht sei. Doch liegt die Schuld nicht allein an den Schauspielern, sondern auch in dem Mangel an guten dramatischen Gedichten und — theilweise wenigstens — am Publikum. Die Zeit, wo man Schröder's, Iffland's und Kotzebue's bessere Schau- u. Lustspiele überall gern sah, war die goldene Zeit für das deutsche Theater. Der Ruf des darstellenden Künstlers war begründet, wenn er einen Charakter richtig aufzufassen, scharf begränzt darzustellen und konsequent durchzuführen verstand. Als darauf die Schicksalstragödien die deutschen Bühnen zu beherrschen anfingen, kam es bei der Darstellung nicht sowohl auf richtige Charakterzeichnung, als auf den Glanz der Rede an; der Schauspieler ward zum Deklamator; er mußte Verse — oft spanisch gemessene — recitiren lernen, und da verfiel er nicht selten, um sich überall den Effekt zu sichern, in das bekannte falsche Pathos, das in Bewegung und Sprache sich kund giebt, dort durch beständigen Kothurnschritt und hier durch jenen heulenden Schauspielerton, der dem Ungebildeten erhaben scheint, dem Gebildeten aber ein Gräuel ist. Der Geschmack des Publikums hatte

inzwischen eine falsche Richtung genommen, was besonders grell hervortrat, als Müllner, Grillparzer u. s. w. verstummten. Um den überreizten Sinn zu kitzeln, griff man zu jenen dramatischen Ungeheuern, die unter dem Namen „Melodram" schon seit geraumer Zeit auf den Bühnen ihren widerwärtigen Spuk treiben, und die statt des heitern Genusses, den jedes ächte Kunstwerk gewährt, unser Nervensystem dergestalt packen, daß sich unsre Haare zu Berge sträuben. Das bessere Publikum wandte sich ab, und das große Schisma, unter dem Alle, zunächst aber die Bühnen-Unternehmer, leiden, war da. Während jetzt die Einen immer Neues fordern, das indessen wegen organischer Mangelhaftigkeit größtentheils unbefriedigt läßt, gehen die Andern nur dann ins Theater, wenn ihre guten alten Bekannten auf die Bretter gebracht werden. Die Oper allein ist noch der Vereinigungspunkt für Alle, aber auch hier sind die Ansprüche über die Gebühr gesteigert und in ihren Richtungen gewaltig divergirend; jene verlangen die ernste Würde und einfache Instrumentirung der alten Musik; diese lockt nur Rossini's süßes Geklingel; wieder Andere finden nur Behagen an Spontini's prächtig ausgestatteten Schau-Opern. — Was soll unter solchen Umständen der Theater-Direktor machen? Er vermag nicht in die Speichen des rollenden Zeitenrades zu greifen, sondern lenkt höchstens, bald hierhin, bald dorthin schwankend, mit großer Mühe und kluger Accommodation sein bewegtes Schifflein durch die Wogen, auf eine bessere Zukunft hoffend.

So können wir auch Hrn. Vogt keinen bessern Rath geben, als: so gut zu laviren, wie möglich, und — wie dies ohnehin sein eigner Vortheil erheischt, — die Wünsche des verständigern Publikums vorzugsweise zu berücksichtigen. Die Mängel und Lücken seiner jetzigen Gesellschaft können ihm unmöglich verborgen seyn; er wird daher — wie er auch bereits versprochen hat — zunächst sein Augenmerk auf die Reform der Oper wenden müssen, da sich hier die fühlbarsten Lücken finden und die Wünsche des Publikums zumeist auf sie gerichtet sind. Möge die Muse uns recht bald eine Sängerin zuführen, die wir gern hören und die uns nicht zwingt, die Augen zu schließen, wenn wir die Ohren öffnen! — Sodann wolle Hr. Vogt auch dem recitirenden Drama seine Aufmerksamkeit widmen und namentlich für eine erste Liebhaberin in der Tragödie sorgen, da die Persönlichkeit der Dem. Wander und Rudloff — bei aller Brauchbarkeit im Lustspiel — der Tragödie nicht zusagt, und die wackere Mad. Döring sich mehr für Anstandsdamen, als für Liebhaberrollen eignet. — Doch genug der Vorschläge. Wir wollen hoffen, daß das Publikum das Unternehmen des Hrn. Vogt freundlich begünstige, und dann erwarten, ob derselbe unsere Wünsche und seinen eigenen Vortheil gehörig zu würdigen weiß.

Stadt-Theater.

Dienstag den 14. Februar zum Benefiz für Hrn. v. Schmidkow: Maria Stuart, Trauerspiel in 5 Akten von Fr. Schiller.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 2 Uhr vollendete der Justiz-Commissions-Rath von Gizycki hieselbst im 70sten Lebensjahre seine irdische Laufbahn. Dieses zeigen tiefgebeugt an

die hinterbliebenen Kinder, Schwiegertöchter und Enkel.

Posen den 11. Februar 1832.

Bekanntmachung.

Montag den 20sten dieses Monats Vormittags 9 Uhr sollen 26 Stück für den Königlichen Dienst entbehrlich gewordene Königliche Train-Pferde im Wege des öffentlichen Meistgebots gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden.

Kauflustige werden demnach hierdurch eingeladen, sich am gedachten Tage auf dem hiesigen sogenannten Kanonen-Platze einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Der Erwerber eines Pferdes hat eine Halfter, Trense oder einen Strick mit zur Stelle zu bringen, da der Train nur das nackte Pferd übergeben kann.

Posen den 11. Februar 1832.

Königl. Intendantur 5ten Armee-Corps.

Steckbrief.

Der angeblich zu einer Diebesbande gehörige, unten näher bezeichnete Woyciech Niewidzki, der eigentlich Jablonski heißen soll, hat sich aus dem hiesigen Gefängnisse des Nachts vom 6ten zum 7ten d. Mts. ausgebrochen und ist mit Ketten an Hand und Fuß entlaufen.

Sämmtliche Behörden werden um dessen Ergreifung und Ablieferung ersucht. Seiner Angabe nach ist er aus Koszuty bei Slupce in Polen hieher gekommen, um sich einen Dienst aufzusuchen.

Er ist 34 Jahr alt, katholisch, 5 Fuß 5 Zoll groß, hat blonde Haare, freie Stirn, dunkle Augenbraunen, graue Augen, eine spitze Nase, einen kleinen röthlichen Bart, weiße geregelte Zähne, ein spitzes Kinn, längliche Gesichtsbildung, etwas blasse Gesichtsfarbe, eine schlanke Gestalt, spricht polnisch und hat am linken Arm oberhalb des Faustgelenkes einen kleinen Leberfleck.

Er war bekleidet mit einem alten grautuchenen Mantel, grautuchenen Beinkleidern, einer blautuchenen Weste, und hatte eine streifige Unterjacke, alte Stiefeln und eine alte schwarztuchene Mütze mit einem Schirme an.

Witkowo am 8. Februar 1832.

Königl. Preuß. Friedensgericht.

Getreide-Marktpreise von Posen, den 10. Februar 1832.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Preis von Sgr.	Preis von Pf.	Preis bis Rtl.	Preis bis Sgr.	Preis bis Pf.
Weizen	2	12	6	2	15	—
Roggen	1	17	6	1	22	6
Gerste	1	5	—	1	10	—
Hafer	—	22	6	—	27	6
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	1	12	6	1	15	—
Kartoffeln	—	12	—	—	15	—
Heu 1 Ctr. 110 U. Prß.	—	20	—	—	22	6
Stroh 1 Schock, à 1200 U. Preuß.	4	10	—	4	15	—
Butter 1 Faß oder 8 U. Preuß.	1	20	—	2	—	—